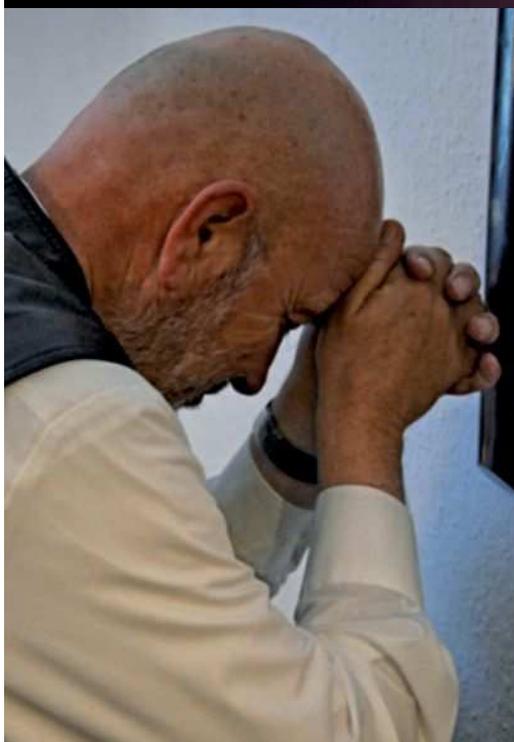


Wenn die ärztliche Kunst am Ende ist

Heilung durch Gesundbeten

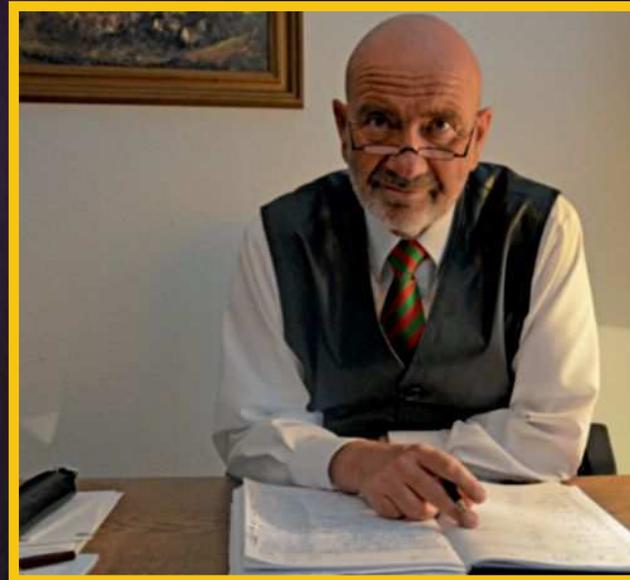
Wie Besprechen wirkt und wie es heilt

VON ANNETTE LÜBBERS

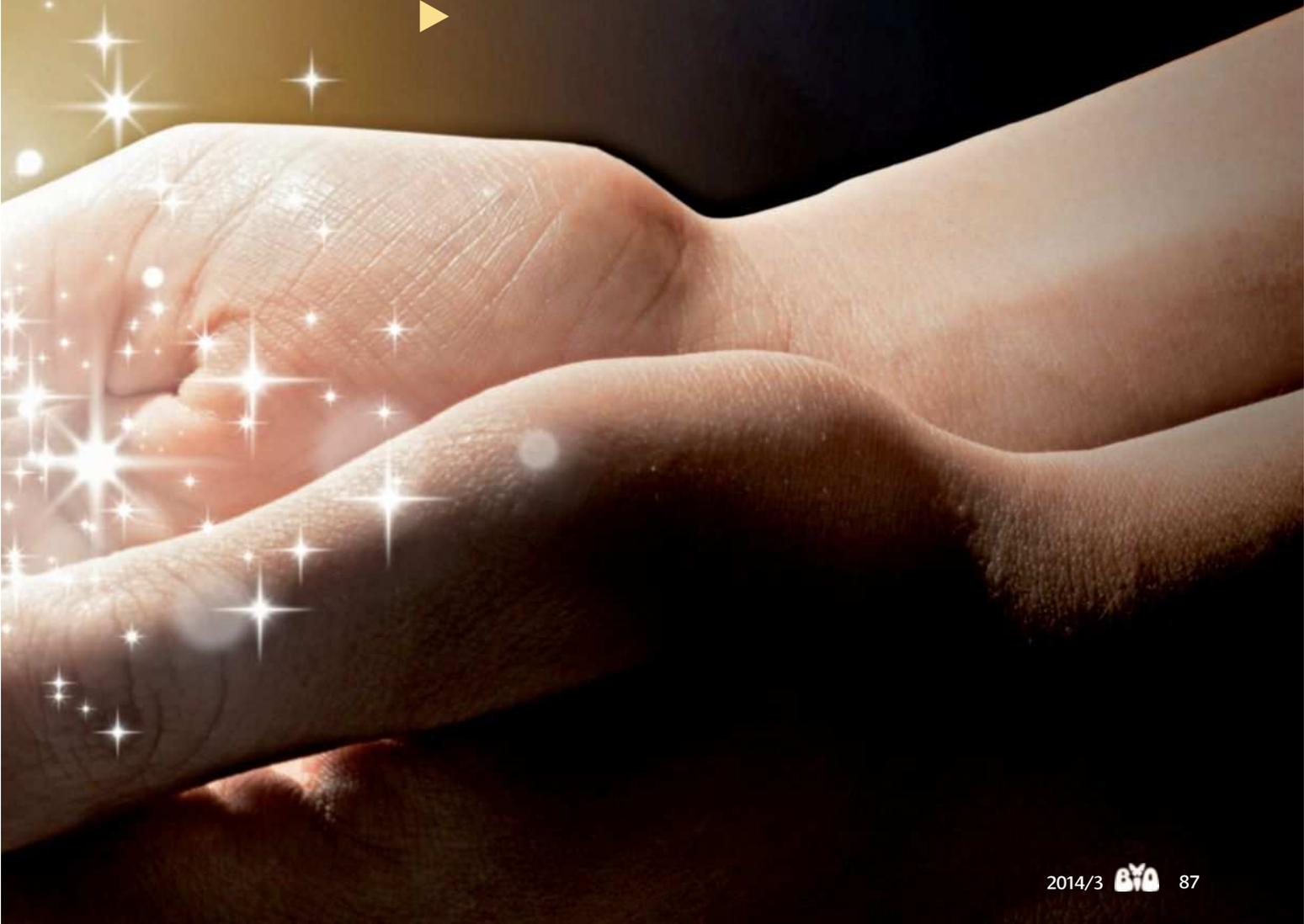


Eine der ältesten Heilformen ist das Besprechen. Auch heute hat das Heilen durch Gebete verblüffende Erfolge vorzuweisen

Der 65-jährige Peter Simon übt eine Kunst aus, die er von seiner Urgroßmutter und seinem Urgroßonkel gelernt hat: Er bespricht Krankheiten. In vielen ländlichen Gegenden hat sich diese alte Tradition, das so genannte Gesundbeten, erhalten. Auch wenn die Wissenschaft keine Erklärung hat: Menschen wie Peter Simon helfen oft kranken Menschen, bei denen die ärztliche Kunst an ihre Grenzen stößt



Peter Simon übt das Besprechen seit rund 30 Jahren aus. „Man kann es nicht erlernen, es wird über Generationen immer wieder ‚übergeben‘“, sagt er



Ein Blick in den Führerschein von Markus Seiler* aus Berlin lässt den Betrachter erschrocken zurückfahren. Das Gesicht des jungen Mannes auf dem Foto ist von roten, schuppigen und nässenden Ekzemen entstellt. „Meine Neurodermitis war so schlimm, dass mein Gesicht morgens oft am Kopfkissen festklebte“, berichtet der heute 34-Jährige. „Ich konnte vor lauter Wundschmerzen nicht mehr schlafen und irgendwann auch nicht mehr arbeiten.“

Kein einziges der gängigen Medikamente schlug bei Markus Seiler an. Die Ärzte standen vor einem Rätsel. „Damals hatte ich tatsächlich Selbstmordgedanken“, bilanziert der Sägewerker. Eine schreckliche Zeit, an die viele Jahre später nichts mehr erinnert. Das Gesicht des jungen Mannes ist heute glatt, rosig und gepflegt. „Irgendwie ist das schon ein Wunder“, sagt er lachend. Das „Wunder“ verdankt er dem Besprecher Peter Simon aus Lübeck.

Peter Simon ist ein sympathischer älterer Herr. Unter einem markanten, haarlosen Schädel blitzen klare braune Augen. Die Stirn ist von tiefen Linien zerfurcht, Kinn und Wangen bedeckt ein kurz geschnittener grauer Vollbart. Seine Kleidung – dunkle Anzughose, weißes Hemd, grün-rot gestreifte Krawatte und schwarze Lederweste – strahlt Seriosität und einen Hauch Lässigkeit aus. Sein Besprechungsraum unterscheidet sich kaum vom Büro eines Managers. Abgesehen von einem Kreuzifix an der Wand und einem

Eine orangefarbene Flamme verbreitet eine meditative Stimmung während der Heilzeremonie bei Peter Simon

Betstuhl, wie man sie aus katholischen Klöstern kennt.

Auf dem Schreibtisch und über dem Gebetsstuhl leuchtet eine kleine orangefarbene Flamme. Hinweise auf heidnischen Zauber oder mysteriöse Rituale sucht man vergeblich. Ebenso fehlen jene Apparate, wie sie in einer Arztpraxis zur Einrichtung gehören.

Peter Simon ist kein Arzt und dennoch hat er Markus Seiler seine Gesundheit zurückgegeben. Auf die Frage nach dem Wie zuckt sein Klient mit den Schultern: „Ich weiß es nicht. Ich weiß nur eines: Ich bin einfach glücklich, dass mir Peter Simon geholfen hat.“

Die Spökenkieker – eine alte Tradition

Wer ist dieser Mann, der eine schwere Hauterkrankung einfach so verschwinden

lässt? Peter Simon wuchs in Norddeutschland auf dem Land auf. Schon als kleiner Junge saß er auf der Ofenbank und schaute seiner Urgroßmutter dabei zu, wie sie – ebenfalls eine Besprecherin – ihre Klienten empfing. „Sie hat damals schon getan, was ich heute tue. Das Besprechen und Gesundbeten ist bei uns auf dem Land eine uralte Tradition, die in der Familie weitergegeben wird. Damals war das Besprechen populärer als ein Arztbesuch, den sich viele auch gar nicht leisten konnten. Auf dem Flur stand ein kleiner verschlossener Kasten, in den die Klienten meiner Urgroßmutter ihren Obolus warfen. Feste Preise gab es damals nicht. Jeder gab, was er geben konnte, ohne selbst in Not zu geraten.“

Auch sein Urgroßonkel besprach Krankheiten. Von ihm lernte er auch, wie man sogenannte Flüche oder Verwünschungen unwirksam machen konnte. Der Begriff dafür lautete damals Spökenkiekeri.

Peter Simon betet für seine Klienten. Als Heiler sieht er sich nicht. „Gott ist es, der heilt“, sagt er. Über das mit dem Gebet verbundene Ritual bewahren er und seine Klienten Stillschweigen. „Meine Urgroßmutter hat mir gesagt, dass das Ritual möglichst nur innerhalb der Familie weitergegeben werden sollte. Und dass auch die Hilfesuchenden darüber Stillschweigen bewahren sollten.“

„Gott ist es, der heilt“, sagt Peter Simon

Auch die Schamanen, Medizinmänner oder weisen Frauen der Naturvölker heilen durch Gebete und Rituale

Foto: imago/imagebroker



Schweres Rheuma gelindert

An dieses Schweigegebot hält sich auch Pauline Steffens*. Die medizinisch-technische Assistentin leidet seit zwölf Jahren an schwerem Rheuma. Eine Krankheit, die bislang als unheilbar gilt. Irgendwann hörte sie auf einer Geburtstagsfeier von einem Mann, der im Koma lag. „Die Ärzte hatten diesen Mann schon aufgegeben. Eine Bekannte fragte, ob sie einen Heiler hinzuziehen dürfe, als letzten Strohalm sozusagen. Die Ärzte waren einverstanden. Tatsächlich schaffte es Peter Simon, den Schwerkranken aus dem Koma zurückzuholen. Da habe ich mir gesagt: Warum versuchst du es nicht auch einmal mit dieser Methode.“

Auf der mühevollen Reise von Berlin nach Lübeck – sechs Stunden war sie im Auto unterwegs – verbrauchte Pauline Steffens ihre letzten Kraftreserven. Nach drei Sitzungen an drei aufeinanderfolgenden Tagen war auf den ersten Blick nicht viel geschehen. „Peter Simon hatte mir auch keine Hoffnung gemacht, dass die Krankheit ganz verschwinden würde. Aber seit diesen Sitzungen geht es mir kontinuierlich besser und ich habe nur noch selten Schmerzen.“

Mit Erklärungsversuchen hält sie sich erst gar nicht auf. „Ich bin ein religiöser

Mensch, allerdings ohne konfessionelle Bindungen. Die Sitzungen verlasse ich jedes Mal mit einer starken inneren Klarheit. Ich fühle mich gereinigt und kraftvoller. Was da genau passiert? Ich weiß es nicht. Jedenfalls meint mein Rheumatologe, dass ich nach zwölf Jahren schwerstem Rheuma viel schlimmer dran sein müsste.“

Mit Warzen fing alles an

Eigentlich hatte Peter Simon seinen Lebensweg ganz anders geplant. Er war schon Mitte 30, da rief den gelernten Industriekaufmann eine Frau an. „Ich habe gehört, sie können Warzen besprechen.“ Peter Simon zögerte lange, doch dann lud er die Frau zu sich ein. „Sie hatte jede Menge Warzen an den Füßen. Eine neben der anderen. Ich hatte keine Ahnung, ob ich für diese Frau etwas erreichen könnte. Trotzdem habe ich sie drei Tage hintereinander besprochen. Nach zwei Monaten hat sie bei mir angerufen und ich war fest überzeugt: Es ist nichts passiert. Tatsächlich aber waren die Warzen weg – bis auf eine einzige. Und die verschwand nach einem weiteren Besuch auch noch!“

Warzen, diese gutartigen, meist durch Viren ausgelösten Wucherungen werden schon seit Jahrhunderten mit seltsamen Ritualen in Verbindung gebracht. Mal soll

man die Warzen mit Schnecken bestreichen und danach auf Weißdornruten spießen. Nach einem anderen überlieferten Ritual sollen Warzengeplagte diese mit einer Speckschwarte einreiben und die Schwarte danach in eines frisches Grab werfen – zusammen mit dem Ruf „Warze, fall ab, wie der Tote ins Grab“. Immerhin angenehmer als die Methoden, mit denen die Schulmedizin den Wucherungen zu Leibe rückt: ausbrennen oder ausschaben, mit Stickstoff vereisen oder mit Säure verätzen.

Anhand seiner ersten Warzenbesprechung kann Peter Simon immerhin gut erklären, dass hinter seiner „Behandlung“ mehr steckt als ein reiner Placeboeffekt. „Warzen sind ja gut sichtbar. Sie werden nach der Besprechung – im besten Falle – vom Körper abgestoßen. Das ist ein nachweisbarer Prozess, den man nach der Verabreichung einer Scheinarznei so sicherlich nicht beobachten kann.“

Hoffnung für Hoffnungslose

Welche Voraussetzungen müssen Peter Simons Klienten erfüllen, damit er ihre Krankheit bespricht? „Eigentlich keine“, sagt der 65-Jährige. „Weder müssen meine Klienten an mich glauben noch an ein göttliches Wesen. Wichtig ist nur, dass i c h

glaube. Wert lege ich allerdings darauf, dass meine Klienten mir zuvor eine Diagnose bringen, die von einem Arzt abgesichert ist. Schließlich bin ich kein Mediziner und kann keine Diagnosen stellen.“

Hält er seine Hände über seine Klienten in den Sitzungen, spürt er so etwas wie eine Kraft, die durch ihn fließt? Peter Simon schüttelt lächelnd den Kopf. „Nichts von alledem. Und ich höre auch keine Stimmen. Ich bete. Individuell für diesen einzelnen Menschen, der da vor mir sitzt.“



Seit vielen Jahren arbeitet Peter Simon in der Praxis von Heilpraktiker Mario Kertscher (rechts)

Dabei wende ich mich an den einen Gott und Schöpfer, der zu keiner bestimmten Religion gehört. Folglich ist es auch nicht wichtig, ob meine Klienten Christen, Muslime, Buddhisten oder Agnostiker sind. Mein Urgroßonkel hat auch Tiere besprochen – und die konnten nun wirklich keinen Glauben für sich reklamieren. Allerdings bin ich davon überzeugt: Wenn ich meinen Glauben verliere – dann verliere ich auch meine Gabe.“

Mittlerweile kommen Peter Simons Klienten aus ganz Deutschland und sogar aus europäischen Nachbarländern. Menschen, die ganz unterschiedliche Krankheiten haben: Gürtelrose, Hauterkrankungen, Herzrhythmusstörungen, psychische Erkrankungen und sogar Krebs. Zu den letzteren gehört auch Reinhard Maier* aus Süddeutschland. Der studierte Tiermediziner hat Metastasen in Lunge und Knochen. Zwar lässt er sich schulmedizinisch behandeln, aber er besucht parallel auch Peter Simon.



„Seit meinem ersten Besuch in Lübeck sind die Metastasen deutlich zurückgegangen“, berichtet er. Liegt das an der Chemotherapie – oder an Peter Simon? „Ich weiß es nicht und muss das auch nicht wissen. Meine Besuche in Lübeck haben mir meinen Glauben wieder zurückgegeben und anscheinend auch meine Selbstheilungskräfte aktiviert. Die Chemotherapie ist wie eine Fahrt in der Geisterbahn, die mich und meinen Körper schwächt. Durch die Sitzungen bei Peter Simon habe ich neue Kraft gewonnen. Das ist mir die lange Anreise wert.“

Hat er mit seiner Hausärztin über seine Besuche bei Peter Simon gesprochen? „Das habe ich tatsächlich. Sie schweigt sich dazu aus. Was will sie auch sagen? Ich kann es mir ja selbst nicht erklären.“

Noch ist der Tierarzt nicht krebisfrei. Aber Peter Simon hat Hoffnung, dass er wieder gesund werden kann: „Anfang der 60er Jahre kam eine Klientin, die hinter dem linken Auge einen Tumor hatte. Ihre Ärzte sahen nach einem Jahr Behandlung nur noch eine Chance: die Entfernung des Auges. Sie kam dreimal zu einer Besprechung – und danach war der Tumor verschwunden. Die Ärzte hatten dafür keine Erklärung.“

Heilen durch Gebete – so alt wie die Menschheit selbst

Besprechen oder Gesundbeten entstand zu einer Zeit, als den Kranken noch keine wissenschaftlich fundierte Medizin zur Verfügung stand. Traditionen dieser Art finden sich bei allen Naturvölkern. Hier heilen Schamanen und Medizinmänner durch Rituale und Gebete. Bisher haben

Ärzte sprechen gern von „Spontanheilung“, wenn sich zuvor gefundene Metastasen nicht mehr nachweisen lassen

Neurowissenschaftler zwar einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Körper, Geist und Seele festgestellt. Die Heilkraft von Gebeten, Ritualen und mystischen Erfahrungen bleiben dennoch ein Rätsel, dem mit wissenschaftlichen Methoden kaum beizukommen ist.

Prof. Dr. Eckart Straube, Psychologe aus München, hat in Mexiko Heiler erlebt, die erfolgreich waren, wo andere Therapeuten oder auch die Schulmedizin machtlos waren. „Auf dieser Ebene geht es um Dinge, die sich nicht greifen lassen. Es geht um Menschen, die etwas können, was andere nicht können und spüren, was andere nicht spüren. Die hier greifenden psychologischen Prozesse entziehen sich unseren wissenschaftlichen Methoden und Messversuchen“, sagt der Psychologe. (Siehe Interview ab Seite 93).

Tatsächlich kann Peter Simon nie voraussagen, wann und wie seine Gabe wirkt. Manchmal verschwindet eine Krankheit vollständig – so wie bei Markus Seiler die Neurodermitis. Manchmal erreicht Peter Simon nur, dass die Symptome einer Krankheit gelindert werden – wie bei Pauline Steffens. Einen Garantieschein gibt er keinem Klienten.

„Jeder Heiler oder Besprecher, der so etwas verspricht, darf getrost als unseriös bezeichnet werden“, sagt Peter Simon. Unseriös findet er es auch, wenn Kollegen Menschen abweisen, die das festgesetzte Honorar nicht zahlen können.

Seit vielen Jahren arbeitet Peter Simon mit dem Heilpraktiker Mario Kertscher zusammen. Sie haben eine gemeinsame Praxis. „Wir zahlen Steuern und haben alle Kosten eines Unternehmens. Das heißt aber nicht, dass ich einen nachgewiesenen Hartz-IV-Empfänger von meiner Schwelle weise.“ Kommt es nicht trotzdem vor, dass er jemanden nach Hause schickt? Peter Simon überlegt einen Moment: „Ja, das kommt vor, aber nur selten. Dann, wenn ich spüre, dass dieser Klient nicht aus eigenem Willen kommt.“

*) Namen von der Redaktion geändert.